

HISTORISCHER VEREIN ALT FÜSSEN E.V./Ingo SEUFERT (Hg.), Symposium zum 300. Todestag von Johann Jakob Herkomer (1652–1717) (Jb. des HV Alt Füssen 2017) Lindenberg 2019, 300 S., 260 Abb., ISBN 978-3-95976-180-2, 39 €.

Der aus Sameister bei Roßhaupten gebürtige Johann Jakob Herkomer (1652–1717) gehört zu den wichtigsten Barockkünstlern Süddeutschlands. So bedeutende Bauwerke wie Kirche und Kloster St. Mang in Füssen – Herkomers Hauptwerk –, die Augsburger Kirchen St. Moritz und Hl. Kreuz, die – abgebrochene – Klosterkirche Fultenbach oder die Innsbrucker Pfarrkirche St. Jakob tragen die Handschrift des Malers, Stukkateurs und Architekten. Den 300. Geburtstag des in Venedig geschulten und durch die »Italianità« seiner Entwürfe und Ausführungen begeisternden Universalkünstlers hat 2017 der Historische Verein Alt Füssen zusammen mit dem Kunsthistoriker Ingo Seufert – von ihm stammt die letzte maßgebliche Herkomer-Biographie (2009) – zum Anlass genommen, um sein Werk mit einer Tagung zu würdigen. Vorliegender Band enthält die 15 Beiträge dieses Symposiums in einem kooperativ vom Kunstverlag Josef Fink mit dem Anton H. Konrad Verlag gestalteten Buch von schöner Ausstattung mit zahlreichen farbigen, auch ganzseitigen Photographien und Abbildungen.

Aus der Feder Ingo SEUFERTS, dessen Anliegen seit Magisterarbeit und Dissertation die Erforschung des Werks von Herkomer und die stärkere Wahrnehmung seines kunsthistorischen Ranges ist, stammen drei Aufsätze: Die Einführung gibt einen an der Chronologie orientierten Überblick über das Schaffen Herkomers, der nicht nur als Architekt, sondern auch als Maler, ja universaler Künstler gewürdigt wird. Seine Wirkung als »Lehrer« auf Dominikus Zimmermann (1685–1766) beleuchtet Seufert in einem zweiten Beitrag. Die für die »italienische« Ausstrahlung der Werke Herkomers zentrale Verwendung von echtem und, allerdings nachrangig, Stuck-Marmor – für St. Mang eigens thematisiert im Aufsatz von Magnus PERESSON – zählt zu den durch »learning by doing« von Herkomer in Füssen erworbenen bzw. auf diese Weise weiter vervollkommenen Fähigkeiten Zimmermanns. Seuferts Beitrag am Ende des Bandes gewährt schließlich einen ungewöhnlichen Einblick in die Forschungsgeschichte, denn er befasst sich mit der Entstehung der ersten 1941 unter widrigsten Bedingungen während Krieg und Nationalsozialismus durch Johanna Trautwein, verh. Hanne Lenz, abgeschlossenen Dissertation über den Barockkünstler. Der Text ihrer Doktorarbeit – seinerzeit eine »Pioniertat innerhalb der süddeutschen Barockforschung« – erschien nie im Druck und wird im vorliegenden Band kommentiert und ediert (S. 217–256).

Neben dem immer wieder, so Seufert, fälschlich als spannungsreich kolportieren Verhältnis zwischen Herkomer und Dominikus Zimmermann werden im Band noch weitere Künstler in eigenen Beiträgen in Beziehung zu Herkomer gesetzt: Die deutlichsten Zusammenhänge bestehen für die von Stefan PAULUS als »Füssener Bauschule« bezeichnete »generationenversetzte Baumeisterkonstellation«. Deren wenige Vertreter – Herkomers Neffe Johann Georg Fischer (1673–1747), dessen Sohn Franz Karl (1710–1772) und der Tiroler Franz Xaver Kleinhans (1699–1776) – »lernten« mittel- oder unmittelbar von Herkomer, wenn auch keineswegs im Sinne eines formalen Unterrichtsverhältnisses, und gaben, mehr oder minder kreativ anverwandelt, weiter, was sie »mitbekommen« hatten. Sie alle zusammen – dies illustriert der Beitrag an exemplarischen (Kirchen-)Bauten – übten großen Einfluss aus auf die Sakrallandschaft im östlichen Schwaben und dessen angrenzende Regionen. Alois EPPLER geht ein auf die Wessobrunner Vater Johann (1642–1701) und Sohn Joseph (1683–1752) Schmuzer, deren Werke er beispielhaft – anhand von Kapellenbauten, Umbauten, Pfarrkirchen und Großprojekten wie Kloster- und Wallfahrtskirchen – mit jenen Herkomers vergleicht und dabei signifikante Unterschiede herausarbeitet. Thomas SCHAUERTE folgt »Herkomer-Spuren im Werk der Brüder Asam«, demnach Abhängigkeiten, die sich im Falle der Heilig-Grab-Anlage der Münchner »Asamkirche« St. Johann Nepomuk immerhin plausibel machen lassen. Gerade im Vergleich mit Hans Georg Asam (1649–1711), dem Vater der bekannten Künstlerbrüder Cosmas Damian (1686–1739) und

Egid Quirin (1692–1750), vermag Angelika DREYER zu zeigen, wie »innovativ« Herkomer als Meister der »Augentäuschung« war und wie versiert er in seinen Fresken mit dem in Norditalien erlernten Repertoire umging.

In gewissem Sinne ebenfalls mit »Täuschung«, aber theoretisch grundlegend, setzt sich Stefan LINDL in seinem Aufsatz zu »Authentisierungskonzepten im Bild- und Architekturprogramm« für St. Mang auseinander. Herkomers künstlerische Leistung deutet er dabei als überzeugende, an den Magnus-Reliquien orientierte Erzählung über den Heiligen und dessen Leben. Übersetzung theologischer Botschaften in Architektur ist für Petra HAUKE auch der architektonisch originelle Füssener Bibliotheksbau, der sich, durch einen Durchblick verbunden, über dem Refektorium erhebt – gleichsam körperliche und geistige Nahrung in Bezug setzend. Überzeugend zeigt sie, wie dieser Bibliotheksturm in Konzeption und Gestaltung Ausdruck seines Zweckes, »Haus der Weisheit« zu sein, ebenso wie bildliche Umsetzung marianischer Frömmigkeit ist.

Ebenfalls aus kunsthistorischer Perspektive werden schließlich jeweils zwei wichtige Kirchenbauten Herkomers vorgestellt. Beide, sowohl das im Krieg weitgehend zerstörte St. Moritz in Augsburg als auch die nach der Säkularisation abgebrochene Klosterkirche Fultenbach, können heute also nur noch mittelbar für das Thema erschlossen werden. Insofern geht es auch im Essay von Meinrad VON ENGELBERG über St. Moritz um Authentizität, konkret um die Frage, wie viel »Herkomer« noch in der 2013 fertiggestellten »Re-Vision« der Kollegiatkirche durch den englischen Architekten John Pawson (geb. 1949) steckt, dessen »cult of simplicity« immerhin auf Herkomers einzigartigen Fenstern – und also deren Lichtführung – sowie der typischen Kuppelabfolge als integralem Bestandteil der Neugestaltung aufbaute. Lediglich aus Architekturzeichnungen lässt sich heute noch auf die Gestalt der Klosterkirche von Fultenbach schließen. Mit fünf von Gehilfen Herkomers erstellten Zeichnungen ist ironischerweise gerade dieses späte Projekt überdurchschnittlich gut überliefert. So kann Peter Heinrich JAHN den Planungs- bzw. Entscheidungsvorgang – über vier Entwürfe vom Oval bis zu verschiedenen Longitudinalversionen – erstaunlich detailliert transparent machen.

Insbesondere drei Aufsätze des Sammelbandes sind schließlich allgemeinhistorisch ausgerichtet und stellen Herkomers Wirken in den Kontext von städtischem Leben und Baugeschichte. Christof PAULUS beschreibt die bischöflich-augsburgische Nebenresidenz Füssen am Vorabend von Herkomers Tod in einem anschaulichen Rundgang als »geistliche Stadt«, angelehnt an die von Alois Schmid formulierten herrschaftlichen, architektonischen, sozialen, kulturellen, rechtlichen und religiösen Kriterien. Britta KÄGLER wirft, ausgehend von den wenigen überlieferten biographischen Details über den Künstler, ein Schlaglicht auf die »Arbeitswelt frühneuzeitlicher Baumeister und Freskantens um 1700«, mit dem sie auch ökonomische und organisatorische Aspekte beleuchtet, etwa die Frage nach der Anwesenheit des Baumeisters auf »seiner« Baustelle. Beim vielbeschäftigten Herkomer liegt dabei, verglichen mit dem sonst seinerzeit in Süddeutschland Üblichen, ein Sonderfall vor, weil er sich häufig und lange von leitenden Handwerkern vor Ort vertreten ließ. In Kempten – mit Herkomers dortiger Tätigkeit und insbesondere dem Verhältnis zwischen Fürststab Rupert von Bodman und dem Baumeister befasst sich Birgit KATA – hatte er beispielsweise den stiftkemptischen Maurermeister Hans Mayr als seinen Vertreter auf der Baustelle des Kornhauses zurückgelassen. Der monumentale Bau mit repräsentativer Wirkung, der im Entwurf der weltlichen Stiftsstadt eine zentrale städtebauliche Funktion erfüllen sollte, war für Bauherren wie Baumeister als Auftakt einer weiteren Zusammenarbeit gleichermaßen von Bedeutung.

Wenn, um ein Fazit aus der Lektüre zu ziehen, der zeitgenössisch so hochgelobte Universal-künstler Herkomer endlich auch in der Kunstgeschichte der Gegenwart nicht mehr hinter anderen Namen zurückstehen muss, dann leistet der vorliegende inhaltlich ebenso facetten- wie beziehungsreiche und dabei opulent ausgestattete Tagungsband dazu einen maßgeblichen Beitrag.

Dietmar Schiersner